

Islam and Imperialism in Senegal. Sine-Saloum, 1847-1914 [Martin A. Klein]

Autor(en): **Albertini, Rudolf von**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **19 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Viëtor die Missionen in seine Kampagne gegen koloniale Mißstände einschaltet und in Berlin auch einige Maßnahmen erreichte. Die These des Verfassers, die Diskussion um die Zustände auf den Plantagen am Kamerunberg habe bei der Absetzung Puttkammers den Ausschlag gegeben, kann allerdings nicht überzeugen. Die Arbeit gibt interessante Einblicke in das Afrikabild der Basler Mission und in deren Selbstverständnis, ist aber recht langatmig und läßt viele Fragen offen.

Zürich

Rudolf von Albertini

MARTIN A. KLEIN, *Islam and Imperialism in Senegal. Sine-Saloum, 1847-1914*. Stanford Calif., Stanford University Press, 1968. 285 S.

Der Untertitel gibt den eigentlichen Inhalt des Buches an: In Beschränkung auf einen engeren Bereich sollte die innere Geschichte eines afrikanischen Stammes in der Phase der französischen Expansion geschrieben werden. Der Verfasser umreißt, die ethnologische Forschung auswertend, die soziale und politische Struktur der Serer-Staaten Sine und Saloum südöstlich von Dakar, mit denen Frankreich 1849 einen ersten Handelsvertrag schloß; die Erdnußproduktion fand schnell Eingang, die Herrscher waren daran interessiert und schützten sie zum Teil gegen die eigene Kriegerkaste. Höchst interessant, wie zu Beginn der 60er Jahre von Norden her der Islam vordrang, Islam-Gemeinden sich bildeten und nach einer Art religiösem Bürgerkrieg vorübergehend eine weite Gebiete umfassende Marabout-Herrschaft errichtet wurde, die allerdings nicht von langer Dauer war. Frankreich ging um 1880 schrittweise vor, von Häuptlingen herangerufen, aber auch zum Schutz der Händler; die lokalen Militärs und Beamten drängten ohnehin zur Expansion. Die anfänglich sehr lose Verwaltung wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts straffer, basierte aber weiterhin auf den Chiefs. Der Verfasser hält die übliche Unterscheidung von indirekter und direkter Verwaltung für obsolet, entscheidend sei, daß die Chiefs unter dem französischen Administrator zu Organen der Verwaltung wurden, vor allem im Hinblick auf Aushebung und Steuereinzug; die Position des Häuptlings wurde einerseits gestärkt, da innerstammesmäßige Kontrollmechanismen ausfielen, andererseits aber auch geschwächt infolge seiner administrativen Funktionen. Der Verfasser schildert den Social Change, den der Bau von Straßen, die Produktion für den Export und damit das Eindringen der Geldwirtschaft ausgelöst haben. Dieser vollzog sich allerdings langsamer als etwa in den Woloff-Gebieten, da in Sine und Saloum neben dem Erdnußanbau die Nahrungsmittelproduktion bestehen blieb; gleichzeitig drang der Islam weiter vor, nicht zuletzt deshalb, weil er als Alternative zu einer Christianisierung und Französisierung erschien und die Marabouts gewisse Funktionen der ehemaligen Herrscher übernehmen konnten.

Nur mit solchen lokalen Studien kommen wir in der Kolonialgeschichte weiter. Clichés, die aus der Entdeckungs- und Ausbeutungsphase Äquatorial-

afrikas stammen, lösen sich auf: die Europäer drangen in Westafrika sehr langsam vor, Kontakte zu den Eingeborenen bestanden lange, bevor diese unterworfen wurden; die Häuptlinge, die sich im Innern unsicher fühlten oder sich von außen bedroht sahen, riefen französischen Schutz an und waren zudem selbst an europäischen Konsumwaren interessiert. Gerade wenn der Historiker die Interdependenz zwischen Eingeborenen und Weißen herausarbeitet, drängt sich ihm die Unwiderstehlichkeit der kolonialen Expansion auf.

Zürich

Rudolf von Albertini

GUSTAV A. LANG, *Kampfplatz der Meinungen. Die Kontroverse um Kriegsursachen und Friedensmöglichkeiten 1914–1919 im Rahmen der «Neuen Zürcher Zeitung». Ein Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Meinung im geistigen Kampf des Ersten Weltkriegs.* Zürcher Dissertation, 267 S. Buchverlag der Neuen Zürcher Zeitung 1968.

Mit seinem Erstlingswerk schuf der Verfasser ein ganz ausgezeichnetes Orientierungsmittel, das für die Beurteilung der geistigen Auseinandersetzungen während des Ersten Weltkriegs für die künftige Geschichtsforschung unentbehrlich ist. In methodisch vorbildlicher Weise referiert er über die Artikel und Meinungsäußerungen all jener in- und ausländischen Publizisten, die sich damals in dem führenden Zürcher Blatte zu Worte meldeten und es zu einem internationalen Forum ersten Ranges emporheben halfen. Der Leser gewinnt genau das, worauf es in erster Linie ankommt: ein lebendiges und klares Bild der Zeitströmungen, wobei Lang selbst sich nach Möglichkeit zurückhält und mit Ergänzungen und Kritik recht behutsam aufwartet.

Diese Zurückhaltung entsprach auch der damaligen Einstellung der Neuen Zürcher Zeitung, die unter ihren Chefredaktoren Walther Bissegger (bis April 1915) und nachher Albert Meyer (Bundesrat 1929–1938) auf eigene Wertungen zum Weltgeschehen möglichst verzichtete und dafür um so systematischer ihre Spalten prominenten Persönlichkeiten aus allen Ländern zur Verfügung stellte. Diese Selbstbeschränkung ging so weit, daß Eduard Fueter als Auslandsredaktor bisweilen sogar solche Einsendungen unterdrückte, die sich ganz mit seinen eigenen Werturteilen deckten – zum Teil sicher auch deshalb, um die Masse der stark deutschfreundlich gesinnten Leserschaft nicht zu verärgern.

Es waren überaus gewichtige Stimmen, die die damals gebotene Möglichkeit benutzten, um im Zürcher Blatt die Meinungen ihres eigenen kriegführenden Landes darzulegen und oft auch in Replik und Duplik miteinander die Klängen zu kreuzen. Zu ihnen gehörten zumal maßvoll-kritisch gesinnte Deutsche wie Prinz Alexander zu Hohenlohe, Klabund, Friedrich Naumann, Ludwig von Sybel; Franzosen wie Paul d'Estournelle, Armand Aulard, Romain Rolland, aber auch Schweizer, die sich um die Friedenspro-